

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 12

Artikel: Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau
Autor: Stocker, Lisa / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätherbstlicher Monolog

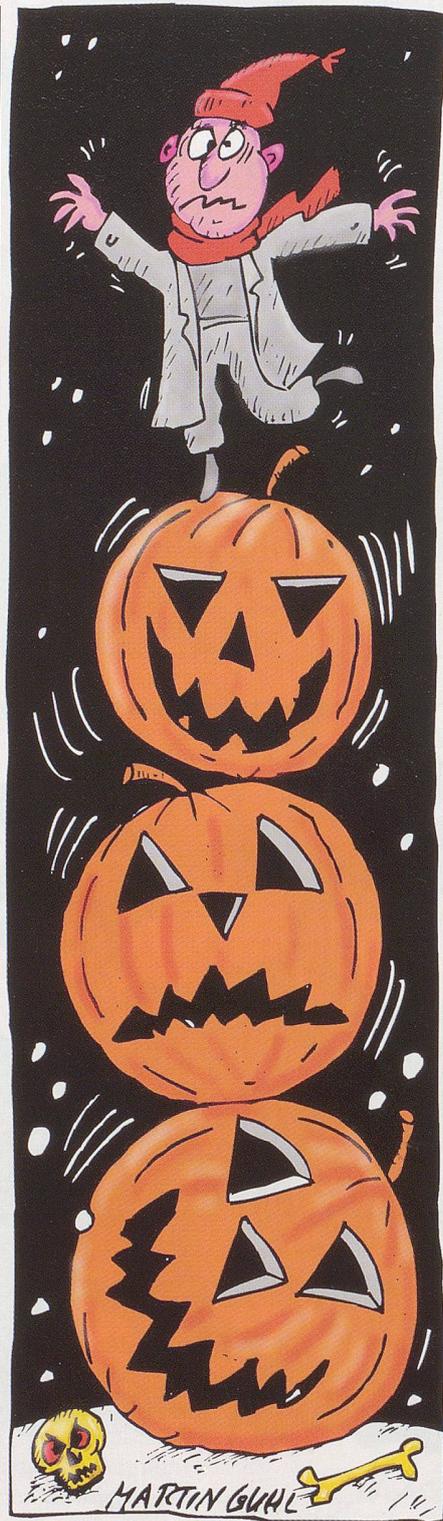
LISA STOCKER

WENN er kommt, dann kommt er unangemeldet. Und immer noch und immer wieder reagiere ich mit Herzklopfen auf sein Erscheinen. Noch nie hat er um Audienz gebeten. Ungefragt schlüpft er einfach unter meine Decke, raubt mir den Atem und den Schlaf und wenn es zu tagen beginnt, macht er sich ebenso plötzlich, wie er gekommen ist, auch wieder aus dem Staub.

Eines ist all' seinen Besuchen gemeinsam: sie finden nie im Frühling statt und im Sommer schon gar nicht. Erst wenn die Herbstfarben auszubleichen beginnen, als wären sie in Javelwasser getaucht, erst wenn wir selber zunehmend ausbleichen und dünnhäutig wie Engerlinge werden, ist er auf einmal da. Dann halte ich ihn einen Traum lang, halte ihn, wie ich ihn vielleicht nie gehalten habe, als er noch lebte. Trauer liegt in dieser Umarmung, auch Wehmut – sie tröstet und wärmt, die Zeit löst sich in Nichts auf, heute ist heute – und sein Tod keine Ewigkeit her.

Melancholie geht um

Bei Wintereinbruch sind wir auf einmal Verrückte an der Schwelle zwischen Vergessen und Erinnern. Wie man sich auch wappnen mag – die frostige Spätherbstleere gehört zu den unverrückbaren Dingen, die einen verrückt machen können. Nie lassen sich genügend Bücher, Holzscheite und Weinflaschen stapeln, um diese düstere Zeit einigermaßen unbeschadet zu überstehen. Kein Firlefanzen, kein Schmuck, kein Fest bringt Abwechslung. Es ist die Melancholie, die uns jetzt aus dem Haus treibt, die Auslauf braucht wie ein wilder Hund. Kein Hügel kann jetzt zu hoch, kein Wald zu undurchdringlich, kein Regen zu



heftig sein, um unsere Unruhe zu bremsen. Wir hetzen über matschige Felder als wären wir im Begriff, den Verstand zu verlieren. Wir beginnen Abend und Morgen zu verwechseln und wissen auf einmal nicht mehr, wann wir schlafen sollen. Jeder Luftzug wirbelt Altes hoch wie lose Tagebuchblätter.

Die Toten hocken in den Ecken, bereit uns jederzeit mit einer Vehemenz zu beschlagnahmen, die uns sprachlos macht. So jagen wir weiter, über Rotlichter, Bahnübergänge, Strassenkreuzungen, durch Warenhäuser, Kinos, Museen – bloss nicht stehenbleiben, kein einziges Mal! Nur ja nicht zurückschauen und vorwärts schon gar nicht! Halten wir nun einen einzigen Augenblick an, atemlos, nach Luft schnappend, könnte es doch sein, dass unser Blick auf ein Schaufenster fällt und wir angesichts der grau-grauen Modepuppen auf einmal in Tränen ausbrechen. Was würgt uns bloss?

Morgendämmrige Müdigkeit

Wie schlierige Schmierlingsfäden zieht sich die Leere von Kalenderblatt zu Kalenderblatt, und wir fragen uns nicht zum ersten Mal, wie um Himmelswillen wir diese morgendämmrige Müdigkeit überhaupt einen ganzen Tag aushalten können, geschweige denn Wochen oder Monate. Wann endlich geht es wieder aufwärts? Wann tragen wir den Kopf wieder erhoben? Wann schauen wir wieder ohne Zittern in den Spiegel? Vielleicht ab 00.00 Uhr im Jahr 00?

Bis dahin dauert es noch mindestens zwei Ewigkeiten. Und lauert im 21. Jahrhundert nicht ohnehin der Tod? Müssten wir uns alle nicht langsam an den Gedanken gewöhnen, im neuen Jahrhundert ebenfalls zu denen zu zählen, die sich nächtlicherweise ungefragt unter die Decken von Überlebenden kuscheln werden?